

„Begründungspflichtig ist nicht mehr die Zulassung von Frauen, sondern deren strikter Ausschluss.“

Michael Schüßler, Dekan der katholischen Fakultät der Universität

Übrigens

Gernot Stegert über die katholische Fakultät und Kirche



Eine Reform ja, aber nicht so

Schafft die katholische Kirche jetzt, was organisierte Atheisten schon lange fordern? Nämlich ihre Präsenz an den Universitäten ab? Es wäre ein Hintertreppenzug der Geschichte. Andererseits: Sägen die Mächtigen in Rom und die grumelnden, am Ende aber meist folgsamen Bischöfe in Deutschland nicht schon lange am Ast, auf dem sie sitzen? Indem sie überfällige Reformen verweigern und auch so Kirchenvolk und Priesterschar Jahr um Jahr verkleinern.

Gewiss, eine katholische Kirche sollte nicht dem Zeitgeist hinterherhecheln, sondern sich vom Heiligen Geist leiten lassen. Aber die angesichts der Widrigkeiten immer noch erstaunlich engagierte Basis in den Kirchengemeinden ständig vor den Kopf zu stoßen und mit warmen Worten statt echter Mitsprache abzuspeisen, ist nicht, was Jesus und die ersten Christen vorlebten. Und das Priesteramt auf Männer zu beschränken, zeugt von einer historisch unreflektierten Theologie. So etwas nennt man Fundamentalismus. Zwischen geschichtlichen Umständen und Kerninhalt ist zu unterscheiden, das lernt jeder Theologiestudent im ersten Semester. Der Tübinger Dekan Michael Schüßler hat recht: Warum wird von Priestern nicht auch verlangt, dass sie wie Jesus Juden aus Galiläa und Wanderprediger sind? Das ist historisch sogar weniger zufällig als das Geschlecht. Oder wie Petrus Fischer? Beim Vorrang des Klerus vor Laien und beim Nein zu Frauen als Priester ist die offizielle Lehre weit unter dem sonstigen Niveau.

Die katholische Theologie an den Universitäten hat einen weiten Bildungshorizont, vor allem in Tübingen. Die Fakultät hat – trotz manch dunkler Flecken – eine große Tradition. Sie aufzugeben oder ihr auch nur die Priesterausbildung wegzunehmen, wäre ein Frevel vor dem Herrn. Schließlich lernen die Studierenden unterschiedlicher Berufsziele nicht nur mit-, sondern auch voneinander.

Man kann Theologie an Universitäten ganz abschaffen wollen, wie die Humanistenverbände fordern. Doch auch die mehr die Distanz von Kirche und Staat lebenden Freikirchen sind von solchen Forderungen längst abgerückt angesichts des kulturellen und wissenschaftlichen Reichtums an den Fakultäten. Und die großen Kirchen müssen aufpassen, welchen Dominostein sie anfasen.

Bei einem Häuflein von Priesterstudenten muss ohne Frage über Reformen nachgedacht werden. Doch warum am Rückzug orientiert statt gestaltend in die Zukunft, wie Schüßler fordert? Warum nicht mit den Beteiligten, wie seine Kollegin Johanna Rahner anmerkt?

Über die Priesterausbildung in Tübingen ist noch nicht entschieden, betonen die Verantwortlichen. Damit ist auch der Schaden für die Fakultät noch nicht sicher. Doch diesen Hinweis sollte niemand als Entwarnung nehmen. Gerade jetzt müssen Kirchen- und Universitätsvertreter in Tübingen hinter und vor den Kulissen aktiv werden und für den Erhalt kämpfen. Sonst gibt es womöglich ein böses Erwachen. Mit Folgen für Kirche und Uni, aber auch das Wilhelmstift und die Stadt.

Widmann-Mauz tritt erneut an

Wahl Die Staatsministerin möchte im Wahlkreis Tübingen wieder für die CDU das Direktmandat für den Bundestag holen.

Kreis Tübingen. In einer gemeinsamen Videokonferenz der CDU-Kreisverbände Tübingen und Zollernalb am Mittwochabend kündigte Staatsministerin Annette Widmann-Mauz ihre erneute Bereitschaft an, sich um das Direktmandat für den Wahlkreis Tübingen-Hechingen bei der Bundestagswahl 2021 zu bewerben.

„Die Menschen in unserer Region erwarten von der CDU eine zuverlässige Politik mit klarem Kompass und einem ebenso klaren Blick dafür, wo Probleme gelöst werden müssen. Ob am Kabinettschisch, im Parlament in Berlin oder hier in unserem Wahlkreis – mir war und ist es ein zentrales Anliegen, das miteinander zu fördern, gemeinsame Ziele voranzubringen und eine gute Zukunft für die Menschen zu erreichen, die hier leben und arbeiten“, begründet Widmann-Mauz ihr Vorhaben. „Das will ich weiterhin mit all meiner Kraft und Erfahrung, mit Leidenschaft und Augenmaß für unseren Wahlkreis Tübingen-Hechingen tun“, so die Staatsministerin und CDU-Abgeordnete.

Die Kreisverbände Tübingen und Zollernalb begrüßten die Entscheidung einstimmig. „Annette Widmann-Mauz ist ein Glücksfall



Annette Widmann-Mauz

für unseren Wahlkreis und die CDU. Ihre Erfahrung und ihr Einsatz sind für die Wirtschaft, Hochschulen sowie Städte und Gemeinden wertvoll und beschleunigen so manchen Verwaltungsweg inhaltlich und finanziell“, so der Tübinger CDU-Kreisvorsitzende und Rottenburger Oberbürgermeister Stephan Neher.

Zur erneuten Kandidatur der Staatsministerin sagt die CDU-Kreisvorsitzende Zollernalb und Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut: „Im Wahlkreis, auf Landes- und auf Bundesebene ist Annette Widmann-Mauz eine engagierte Interessensvertreterin, die immer mit vollem Einsatz für die Sache anpackt. Sie steht für eine Politik, die in die Zukunft gerichtet ist.“

Die Nominierung des CDU-Kandidaten für die Bundestagswahl im Wahlkreis Tübingen-Hechingen wird am 24. Juli in Bodelshausen stattfinden. *ST/Privatbild*



Im Theologium in der Tübinger Liebermeisterstraße arbeiten katholische und evangelische Theologen unter einem Dach.

Archivbild: Erich Sommer

Eine Institution in Gefahr

Kirche und Universität Die Deutsche Bischofskonferenz stellt die Priesterausbildung in Tübingen in Frage. Welche Zukunft hat die katholische Fakultät? *Von Gernot Stegert*

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen gehört zu den renommiertesten Einrichtungen ihrer Art – in Deutschland und international. „So steht es auf der Internetseite der Fakultät. Eigenwerbung, aber keine irreführende. Hier haben unter anderem Hans Küng und Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., Theologie gelehrt. Jetzt droht das Aus zumindest in der bisherigen Form. Eine Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz hat ein Papier entworfen und dieser am Dienstag übergeben. Danach sollen Priester nur noch in Münster, Mainz und München ausgebildet werden.“

Eine Entscheidung sei noch nicht gefallen, betont der Ständige Rat der Bischofskonferenz. Aber er hat den Vorschlag zur „Qualitätssicherung der Priesterausbildung“ zumindest als Gesprächsgrundlage angenommen und schreibt in einer Pressemitteilung: „Eine ganzheitliche Ausbildung von Kandidaten für das Priestertum verlangt nach Auffassung des Ständigen Rates hinreichend große Lerngruppen und Ausbilder in Vollzeit, aber auch akademische Orte, die eine gemeinsame Ausbildung aller pastoralen Dienste gestatten.“ Der Katholisch-Theologische Fakultätentag reagierte wachsam: „In der Regel ist die Existenz der Fakultäten an staatlichen Hochschulen an die institutionelle Priesterausbildung gebunden.“

Das TAGBLATT fragte den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Michael Schüßler.

Wie stark ist die Fakultät in Tübingen gefährdet?

Bisher geht es um Vorschläge, die einen konzeptionellen Teil und einen Teil mit Standortempfehlungen umfassen. Dass sich die Kirche bei stabil niedrigen Zahlen an Priesteramtskandidaten Gedanken über die Zukunft von Studium und Ausbildung macht, ist völlig rich-

tig. Aber beide Teile des Vorschlags sind defensiv und rückwärtsgewandt. An vielen Orten der kirchlichen Basis geht es um eine Öffnung in die Vielfalt des Lebens und Glaubens. Nach dem Vorschlag aber sollen alle Studien- und Ausbildungswege an wenigen Standorten und in einem homogenen Milieu konzentriert werden. Das folgt der veralteten Logik kleinkalibriger Menschenformung und nicht den aktuellen Standards von Theologie und Pastoral. Ich sehe nicht, wie das Papier in dieser Form Bestand haben kann.



„Beide Teile des Vorschlags sind defensiv und rückwärtsgewandt.“

Michael Schüßler, Dekan

Wie bewerten Sie eine mögliche Schließung?

Mit einer möglichen Schließung beschäftigen wir uns aktuell nicht. Erstens ist der Vorschlag ohne Beteiligung der akademischen Theologie zustande gekommen und muss noch intensiv diskutiert werden. Zweitens wissen wir, dass unser Diözesanbischof die Tübinger Fakultät und ihren weltweit anerkannten Ruf sehr schätzt, auch gerade für die Ausbildung des pastoralen Personals für Rottenburg-Stuttgart. Und drittens ist die Katholisch-Theologische Fakultät Teil einer forschungstarken Volluniversität. Im internationalen QS World University Ranking belegen die Tübinger Theologien und Religionswissenschaften aktuell den

siebten Platz. Wir planen die Zukunft und nicht die Schließung.

Was wäre, wenn? Auch für Sie persönlich als Professor?

Ich hielte das für einen echten Fehler. Es geht ja nicht nur um die beachtliche Tradition katholischer Theologie in Tübingen. Es geht auch um die intellektuelle Zeitgenossenschaft der Kirche, die ohne eine greifbare und lokal verortete Theologie auf der Höhe der Zeit schwer vorstellbar ist. Ich erinnere nur an den Studientag zu den Fällen sexuellen Missbrauchs durch Priester im vergangenen Jahr oder die vielen Fortbildungs- und auch journalistischen Beitragsanfragen an die Kolleginnen und Kollegen oder die kritisch-konstruktive Begleitung und Inspiration kirchlicher Gegenwartsfragen.

Ich persönlich verstehe mich wirklich als Theologe. Es geht darum, die Rede von Gott in der Gegenwart kritisch zu reflektieren und zu begleiten: das Benutzen, Bespielen und Missbrauchen von Glaubensbegriffen. Und das findet eben nicht nur in der Kirche statt, sondern auch in der Politik, wenn das christliche Abendland gerettet werden soll, oder in der Kultur. Ich selbst habe auch Pädagogik und Soziologie studiert und arbeite in den Grenzbereichen zu den Gesellschafts- und Kulturwissenschaften. Um ehrlich zu sein, würde ich das gerne auch als Theologe noch ein paar Jahre lang tun.

Wäre die Zulassung von Priesterinnen die Rettung?

Die Zulassung von Frauen zum Priesteramt ist keine Frage der Rettung einer Fakultät. Frauen dürfen auch in der Kirche nicht als Notnagel instrumentalisiert werden.

Das ist vielmehr eine grundsätzliche Notwendigkeit aus der eigenen Glaubenstradition heraus. Warum Priester nicht wie Jesus aus Galiläa kommen, jüdischen Glaubens und Wanderprediger sein müssen, aber ausgerechnet die Ka-

torie des Geschlechts der letztlich entscheidende Faktor sein soll, das ist auch theologisch immer weniger plausibel. Begründungspflichtig ist nicht mehr die Zulassung von Frauen, sondern deren strikter Ausschluss. Wir an der Universität und mit uns viele andere in der Kirche freuen uns über jedes Interesse an Theologie und an der Suche nach einem christlich inspirierten Leben. Das Geschlecht oder die gelebte Sexualität sollten nicht mehr entscheidend sein.

Ist für Sie eine Fakultät ohne Priesterausbildung denkbar? Für wen?

Das ist nicht nur denkbar. In Bochum blieb die Theologische Fakultät erhalten, auch nachdem die Ausbildung von Priestern an einen anderen Standort verlegt wurde. Es gibt also schon Modelle, das konfessionelle Theologie in ihrer interreligiösen und interdisziplinären Vernetzung auch ohne direkte Priesterausbildung Zukunft hat. Auch in Tübingen gibt es außerdem so etwas, was ich den „dritten Korridor“ nenne. Neben dem kirchlichen Berufsziel Priester bzw. Pastoralreferent/in und dem Religionsunterricht landen gar nicht wenige unserer Abgänger/innen auf dem freien Markt: in Beratungsfirmen, im Wohlfahrtsbereich, im Personalbereich von Unternehmen, im Journalismus. Der vielfältige und umfassende Horizont des Theologiestudiums und eine fundierte religionsbezogene Expertise sind heute breiter gefragt, als man oft denkt.

Wie soll es jetzt weitergehen?

Für die Katholische Kirche stellt sich an vielen Orten die Frage, wie sie mit dem Kleinerwerden umgeht. Das trifft Gemeinden ebenso wie die Nachfrage von Sakramenten. Bei der Zusammenlegung der Gemeinden hat man einfach die Gebiete um die wenigen Priester herum vergrößert. Diesem Schema folgt jetzt auch die Idee einer Konzentration der theologischen Fakultäten um die wenigen Priesteramtskandidaten herum. Wie es weitergehen soll? Jedenfalls nicht so, dass man den gleichen Fehler immer wiederholt. Gerade die Coronakrise hat gezeigt, wie viel Kreativität vor Ort und im Netz auch jenseits priesterlicher Liturgie entstanden ist. Kirche ist nach dem II. Vatikanum Volk Gottes. Die vielfältigen Orte des Lebens und Glaubens brauchen auch dezentrale und vielfältige Orte des Nachdenkens und des theologischen Diskurses. Die theologischen Fakultäten, die Papst Franziskus als „Kulturelle Laboratorien“ bezeichnet und wertschätzt, überwiegend zu schließen, das wäre wohl das Gegenteil dessen, was es aktuell braucht.

Siehe „Übrigens“